

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

S. E. I. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 24. November d. J. den Weltpriester Dr. Lukas Ritter v. Solecki zum ordentlichen Professor des Bibeldienstes alten Testaments und der orientalischen Dialekte an der theologischen Fakultät der Lemberger Universität allergnädigst zu ernennen geruht.

S. E. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. November d. J. den Professor am Josephs-Polytechnikum zu Ofen, Dr. Anton Kerner, zum ordentlichen Professor der Naturgeschichte an der Innsbrucker Universität allergnädigst zu ernennen geruht.

Das Ministerium für Kultus und Unterricht hat den Supplenten am Jülicher Gymnasium, Thomas Novák, zum wirklichen Lehrer am Gymnasium zu Königgrätz ernannt.

Das Justizministerium hat den Rathsekretär des Landesgerichtes in Verona, Johann Franz Canova, die angesuchte Uebersetzung in gleicher Eigenschaft zum Landesgerichte in Padua bewilligt, und die dadurch erledigte Rathsekretärstelle in Verona dem Landesgerichtsdirektor von Venedig, Arthur Freiherrn v. Culoz, verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Zwei deutsche Fürsten.

Das war ein merkwürdiges Begegniß, als Kaiser Josef II. von Oesterreich und König Friedrich II. von Preußen im September des Jahres 1770 zu Neustadt in Mähren zusammentrafen; der ergraute Heldenkönig, ein thatenreiches Leben hinter sich, ein Leben ruhmvoller Erinnerungen und bitterer Erfahrungen, und der jugendliche Kaiser, in ungezügelter Begeisterung erglühend für das Ideal seiner Seele, für das Glück der schönen Lande, die er von seinen glorreichen Ahnen übernommen hatte. Mit wohlgefälligem Gesichte mochte der durchdringende Blick Friedrichs auf dem kaiserlichen Jünglinge ruhen, der ihm, im Innersten seiner wahlverwandten Seele durchbebt von dem großen Augenblick, die Hand drückte; lang sinnend mochten die Beiden einander gegenüberstehen, welche dem Jahrhunderte das Siegel auferdrückten, und deren Andenken von den Segnungen ihrer Völker begleitet sein wird bis auf die spätesten Geschlechter.

Wohl waren es eigenthümlich gemischte Empfindungen, welche den Sohn Maria Theresias erfüllen mußten, als er, wenige Jahre nach dem Friedensschlusse von Hubertsburg, dem oft geschlagenen und wie besiegten Feinde seiner glorreichen Mutter in das früh gesunkene Angesicht schaute, wie einst der junge römische Held dem unüberwindlichen Kartbager Auge ins Auge sah. Sollte auch hier die verhängnißvolle Leidenschaft, welche Jahrhunderte lang dem Deutschen gegen den Deutschen das Schwert in die Hand gab, ihren Raum erhalten Brand auf's Neue in die Brust der beiden Fürsten schleudern, die Deutschland mit gerechtem Stolz die seinen nannte? Nein, beiden mühsige Jugend und weißes Alter kennen nicht das unedle Gefühl der Eifersucht und des Hasses. „Ich denke“, sprach Friedrich, „wir Deutschen haben lange genug unter einander unser Blut vergossen; es ist ein Zimmer, das wir nicht zu einem besseren Verständniß kommen können.“ Und Josephs vielbewährter Rathgeber, Fürst Kaunitz, entgegnete, daß er in der Vereinigung Oesterreichs und Preußens den einzigsten

gen Damm gegen den wilden Strom erkenne, welcher Europa zu überfluthen drohe; Oesterreich und Preußen hätten ihre Kraft gemessen, und durch die Erfahrung erkannt, daß jeder Streich eine Schwächung derselben bedinge.

Warum wir heute an jene denkwürdigen Tage von 1770 erinnern? Ist heute, wie damals, die Gefahr so nahe, daß die nordische Macht nach Osten und Westen die weiten Grenzen ihres Reiches überschritte? Allerdings nicht; aber wer möchte gleichwohl behaupten, daß die unvergeßlichen Worte des großen Friedrich nicht auch dem späten Zeitalter gelten, welches schon das hundertjährige Andenken seiner Schlachten begehrt, nicht auch dem Geschlechte, welches neunzig Jahre später die immer näher rückende Gefahr unter eine Fahne ruft? Ehret denn das Vermächtniß Eurer theuersten Väter, und seid einig, wie sie nach langem, traurigen Zwiespalte es waren! (D. 3)

Die Verhältnisse in Neapel.

Die „Deutschen Blätter“ bringen unter dem Titel: „Land und Leute in Neapel“ eine Charakteristik der süditalienischen Bevölkerung und der Bedingungen, welche ihr zu einer staatlichen Existenz gegeben sind. Wir entnehmen dem Aufsatz folgende Stellen:

„König Viktor Emanuel hat sich offenbar den Magen überladen. Süditalien ist zu groß, um sich so rasch verdauen zu lassen, wie Toscana. Es verurtheilt dem Anseher bereits gewaltige Beschwerden, und wenn nicht Stahlpillen und die Pulver von Berthold Schwarz nachhelfen, so wird der Kaiser die verdauene Beute wieder von sich geben oder zerplagen.“

Wir wollen durchaus nicht behaupten, daß das königliche Haus der Bourbonen das schöne Land Neapel dauernd wider beherrschen wird. Das hängt vom Schicksale ab. So weit die Geschichte zurückreicht, hat das Volk in Süditalien niemals die Krone gezeigelt, sich zu einem starken und einzig verbundenen Staate zu erheben. Die Fremden haben ihm Könige oder Statthalter gegeben. Der Stärkste hat von jeder der süditalienischen Länder beherrscht, und so wird es noch Jahrhunderte bleiben, bis sich im Lauf der Zeiten ein anderes Geistesbild herausgebildet haben wird. Aber das Haus Savoyen wird auf die Dauer Neapel niemals regieren.

Dem Volke dießseits und jenseits der Meerenge fehlen alle Vorbedingungen staatlicher Einheit. Seine Mehrheit wohnt in einsamen Bergthälern, von einander durch Felswände abgeschnitten, ohne gegenseitigen Verkehr. Die großen Städte der Etrurien und Küsten stehen mittelst der See mit dem Ausland bei weitem mehr in Verbindung, als mit ihrem ärmlichen Hinterland. Zudem ist das Königreich wegen der Länge seiner Küsten und der Schmalheit des Gebietes aus eigenen Mitteln gegen feindliche Eroberer von außen gar nicht zu verteidigen.

Für die Schicksale Neapels war die Eroberung durch die Normannen von dauerndem Einfluß. Das kräftige Raubvolk vertheilte den Boden unter sich, dem Bauer ward sein Acker entzogen und dem Adel, dem König, und der Kirche gegeben. So theilt Süditalien seit 800 Jahren das Loos aller Länder, welche dem Feudalismus unterliegen, seine Zustände sind dieselben, wie die der Insel Irland, wenn auch besser, als die der eigenthümlosen Christenstämme in der Türkei.

Die ungeschulte Mehrheit des Volkes hat kein Grundeigenthum. Das ist das wichtige Moment, das Italien von den westlichen und nordischen Kulturvölkern unterscheidet. Der Bauer ist der eigenthümlose Arbeiter, der sich für Andere abmüht oder in unglücklicher Armut seine Tage verbringt. Ihm fehlt alle moderne, also auch Abhängigkeit an den Staat und seine Mitbürger. Der Person seiner Regenten ist

Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenseite oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

er höchstens ergeben. Sinn für die politischen Geschiehe des Ganzen geht ihm völlig ab.

Nichts ist unbegründeter, als die Behauptung, daß Neapels Beherrscher das Staatswohl versäumt hätten. Dem Bauer Eigenthum zu geben, — dazu war ihre Macht zu schwach. Wo ein Mittelstand fehlt, hat die Monarchie keinen Rückhalt zu energischem Einschreiten gegen die Feudalherren des Adels und der Kirche.

Dennoch ist Manches geschehen. Die Vorrechte der Feudalität schaffte ein Statut vom Jahre 1817 für immer ab. Dem Feudalherren gegen Entschädigung das Eigenthum zu entziehen, vermochte Karl III. nicht, und darum blieb der Bauer so arm, wie zuvor.

Der Unterschleifsprozeß gegen Perugia, Priester und Konsorten.

(Fortsetzung.)

Diese mit Angelo Basavi gefertigte Erklärung trägt daselbe Datum: „Wien, den 9. Juli 1859.“ Unmittelbar unter jener Erklärung steht noch eine zweite mit den Worten: „Erkläre nachträglich, daß ich die ganze Lieferung unter denselben Bedingungen mit 35 fl. 50 kr. ö. W. pr. Zentner Fleisch und Anschlag in Banknoten zu übernehmen mich verpflichte.“ Auch diese ist mit „Angelo Basavi“ gefertigt und trägt das Datum vom 9. Juli 1859. Baron Eynatten schrieb unter dieses Offert eigenhändig: „Dieser Antrag wird genehmigt. Wien, den 9. Juli 1859.“

Auf Grund dieses genehmigten Offertes wurde sofort der schriftliche Vertrag am 10. Juli verfaßt, mundirt und mit dem Datum des 9. Juli 1859 versehen, am 15. Juli von der Partei Basavi für das Armeekorpskommando vom General-Kriegskommissär Bayer, für die k. k. Finanzprokuratur vom Hofrath Dr. Obermiller und von den zwei Ober-Kriegskommissären Kengelich und Hold als Zeugen gefertigt. Nach al' dem fügte Baron Eynatten noch die Worte hinzu: „Wird vollinhaltlich genehmigt.“ Auch diese Genehmigung trägt das Datum vom 9. Juli 1859.

Die wesentlichen Bestimmungen des Vertrages waren: „daß Basavi 20.000 Stück Schlachtkühe zu 35 fl. 50 kr. ö. W. pr. Zentner Fleisch und Anschlag nach Casarsa zu liefern habe, mit der Lieferung, wenn nicht früher, längstens bis 1. August 1859 anfangs, in wöchentlichen Raten jede Woche 3000, in der siebenten Woche 2000 übergebe, und die ganze Lieferung, wenn nicht früher, doch spätestens bis 20. September beendet sein müsse.“ Die Ochsen sollten wenigstens zur Hälfte ungarischer, polnischer oder moldauischer Race sein; Ochsen unter drei Zentner werden nicht angenommen, dürfen aber auch im Durchschnitt kein höheres Gewicht als sechs Zentner haben und nur Weide-Mastochsen sein. Für den Transport könne die Benützung der südlichen Eisenbahn nicht zugestanden werden.

Die Zahlung geschehe nach durchschnittlichem Schätzungsverthe bei der k. k. Kriegskassa in Wien und auch ausnahmsweise in Triest. Für die Häute und Innereien werde keine Vergütung geleistet. Wird ein Lieferungsstermin nicht eingehalten oder nicht entsprechendes Schlachtvieh abgeliefert, so fällt der Lieferant in ein Pönale von 8 Prozent des Wertes vom rückständigen Vieh und es bleibt der Militärverwaltung anbeimgestellt, zu bestimmen, ob und in welcher Zeit der Ochsenrückstand eingeliefert werden darf. Zur Sicherung der Kontrakterfüllung habe der Unternehmer eine Kaution von 160.000 fl. ö. W. mittelst eines Wechsels in die Kriegskassa zu erlegen. Dieser Kontrakt dürfe an keinen andern Unternehmer übertragen werden. Die geschlichen Stempel habe der Unternehmer zu bestreiten.

Zur Durchführung der Lieferungen wurden die Kapitalisten Pasquale v. Revoltella, Joseph Brambilla und David Mondolfo als Genossen aufgenommen, deren Ersterer sich mit 7 1/2, die beiden Letzteren mit 16 Anteilen am Geschäft beteiligten. Ersterer legte 26.000 fl., die beiden Letzteren je 100.000 fl. als Unternehmungskapital bei, und zugleich stellten sie einen Wechsel auf 160.000 fl. aus, der dem Alerar als Kaution übergeben wurde.

Dieser Vertrag auf Lieferung von 20.000 Ochsen, den Zentner pr. 35 fl. 50 kr. 5 W., ist vom Baron Eynatten einerseits, Jung und Basavi andererseits mit dem Bewußtsein, daß das Alerar dieser Schlachtochsen gar nicht bedarf, und in der Absicht abgeschlossen worden, unter dem Scheine eines zivilrechtlichen Vertrages sich selbst einen unrechtmäßigen Gewinn zuzueignen, dem Alerar aber einen Schaden von mehr als 300 fl. zuzufügen, was das nach den §§. 197, 201 litt. d und 20 St.-G. strafbare Verbrechen des Betruges begründet.

Dieser verbrecherische Charakter des abgeschlossenen Ochsenlieferungsvertrages geht aus folgenden Umständen hervor:

1) Baron Eynatten bekannte in seinem Verböre vom 1. März 1860, daß ihm Hermann Jung, als er gegen Ende Juni 1859 mit Basavi zu ihm kam, den Vorschlag gemacht habe, ihm bei der vorhabenden Lieferung des Basavi eine Lantieme zu geben, wodurch er, Baron Eynatten, für die eigenen Kinder ein Vermögen erwerben könnte. Er sei auf diesen Antrag eingegangen, und als am 9. Juli der Vertrag auf Lieferung von 20.000 Ochsen geschlossen wurde, habe ihm Jung wirklich 20.000 fl. in 20 Stück Banknoten à 1000 fl. in das Bureau gebracht, die er, Baron Eynatten, auch angenommen habe.

Nun aber war eine solche Ochsenlieferung gar nicht ausgeschrieben und der Bedarf dafür gar nicht vorhanden. Baron Eynatten ist jedoch mit Rücksicht auf die ihm versprochene Lantieme von 20.000 fl. auf eine so bedeutende Ochsenlieferung eingegangen, trotzdem ihm von dem Armeekommando der ersten und zweiten Armee in Verona auf seine telegraphische Anfrage, wie groß der Bedarf an Ochsen sei, erwidert wurde, daß auf 46 Tage Schlachtochsen genug vorhanden sei. Zudem wußte Baron Eynatten, daß er selbst erst am 18. Juni einen Vertrag auf 10.000 Stück Ochsen abgeschlossen, daß daher am 9. Juli ein Bedarf von 20.000 Stück Ochsen nicht eingetreten sein kann. Auch war ihm bekannt, daß das Armeekommando in Verona 22.800 Stück Ochsen noch zu übernehmen hatte.

2) Das Gesändnis des Baron Eynatten bezüglich der Lantiemen findet darin seine Bestätigung, daß er am 1. Oktober 1859, bevor er seine Urlaubreise antrat, 25 Stück Nordbahnaktien à 1000 fl. 5 W. und 21.000 fl. C.M. in Spezzent, Metalliques und 12.000 in ungarischen Grundentlastungs-Obligationen bei der k. k. priv. österr. Kreditanstalt für Handel und Gewerbe deponierte, über die Erwerbung dieses Vermögens zuerst falsche Angaben machte, dann aber bekannte, daß darunter 39.000 fl. Geschenke enthalten seien, während zum Reste weder er noch seine Frau einen Rechtsmittel nachzuweisen vermochten, ja die Frau Baronin die Angabe ihres Mannes, daß es ihr Vermögen sei, sogar selbst für falsch erklärte.

Bekannt auch später Franz Richter, Hauptdirektor der Kreditanstalt, daß auch er dem Baron Eynatten 25.000 fl. schenkte, was Letzterer nie gehand, so bleibt immer noch ein Rest, dessen Bezugsquelle nicht nachgewiesen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Oesterreich.

Wien, 5. Dez. Laut Telegramm des kaiserlich österreichischen Gesandten in Lissabon vom 4. d. M., sind Ihre Majestät die Kaiserin am 29. November glücklich und im besten Wohlbefinden in Madeira eingetroffen.

— In Betreff der Bezeichnung des politischen Verbandes zu den Systemal-Stempel-Revisionen ist eine Ministerial-Berordnung erschienen. Wenn eine solche Revision bei landesfürstlichen Behörden und Ämtern, sowie auch bei Magistraten, welchen die politische Amtsführung übertragen ist, stattfindet, so hat jede Mithilfe zu entfallen und es ist der zur Vornahme solcher Revisionen beorderte Finanzbeamte von seinem Vorhange nur an den Bestand der zu revidierenden Behörden oder Ämter anzuweisen, welche Letztere ohne Weiteres die zur Vollziehung der Revision erforderlichen Anordnungen zu treffen hat.

— Die Einladungsschreiben zur Graner Konferenz für den 17. d. M. sind am 2. in Pest eingetroffen; dieselben lauten:

„Se. Majestät unser apostol. König haben mittelst Diplom und der Allerhöchsten Handschreiben vom 20. Oktober d. J. die alten verfassungsmäßigen Institutionen Ungarns in's Leben zu rufen, und die Beseitigung der staatsrechtlichen Verhältnisse des Landes durch das gesegnete Krönungsdiplom und die Krönung

allergnädigst zu gewährleisten geruht. Se. Majestät sind gewillt, in Bezug auf die Einberufung und die Zusammenkunft des nächsten Landtages, unter Berücksichtigung des durch die späteren Gesetze den einzelnen Korporationen eingeräumten Rechtes der Absendung von Deputierten, die Bestimmungen des ersten Ordfartikels vom J. 1608 als Grundlage anzunehmen und auch die früher nicht wahlfähigen Klassen zur Theilnahme an den Landtagswahlen zuzulassen — und geruht daher anzuordnen, daß unter meinem Präseium zu Gran mit Männern, die durch Stellung, öffentliche Dienste, Intelligenz und das allgemeine Vertrauen, das sie genießen, hervorragend sind, eine Beratung abgehalten werde, um die auf das Obige bezüglichen Beschlußfassungen vorzubereiten, oder die Frage des für den nächsten Landtag dienenden Wahlgesezes zu lösen.

So wie ich es als das glücklichste Ereignis meines Lebens betrachte, daß mich Gott die glückliche Wendung in dem Schicksale meines geliebten Vaterlandes erleben ließ, so halte ich es auch für die von mirinen großen Vorgängern ererbte heilige Pflicht, an der Ausgleichung der getrüben staatsrechtlichen Verhältnisse und an der Festigung des gesegneten Zustandes unseres theuren Vaterlandes, soweit es in meinen Kräften steht, mitzuwirken. Indem ich also im Sinne einer mit der hohen ungarischen Hofkanzlei gepflogenen vorläufigen Verständigung als Termin der nach dem Willen Sr. Majestät schnell zu berufenden Graner Konferenz den 17. Dezember festsetze, bin ich gleichzeitig von allerhöchster Seite ermächtigt, Euch... zu ersuchen, daß Sie, dem edlen Erbe Ihrer stets im Interesse des Gemeinwohles bewährten thätigen Theilnahme folgend, am obenbezeichneten Tage in Gran erscheinen und mich im Vorhinein verständigen wollen, damit die Fürsorge für die Unterbringung geschehen könne. — Gran, 30. Nov. 1860. Euer... ergebener Diener: Johann Scitovsky, Kardinal-Primas.“

An Seine des Herrn zc.

— Der „P. U.“ meldet: „Die bedauerlichen Symptome unseres Uebergangsstadiums mehrten sich mit jedem Tage; nicht nur erhielten wir gestern aus Pestegyhaza und Szegedin Berichte über Exzesse, wie Fensterzerbrechen, Herabreißen von Häusern und Ragenmüssen; die Landeshauptstadt selbst mußte gestern Zeuge sein, wie in ihren Hauptgassen allenthalben die Fenster eingeworfen wurden, wo irgend eine Tabaktrasse oder Affekuranz-Anstalt mit einem Adler versehen ist. Wir müssen dieser Erscheinung gegenüber von Neuem darauf dringen, daß ohne Zögern an die Restauration der Gemeinde-Repräsentationen hier wie in den andern Städten des Landes geschritten werde, damit das Provisorium ein Ende nehme.“

Agram. Die Deputation der Banalkonferenz, welche am 2. d. M. Audienz bei Sr. Majestät hatte, erlaubte sich nachstehende Bescheidungen und Bünden anzudeuten, welche ebensowohl, jedenfalls aber vor dem Zusammentritte des Landtages, zu beseitigen und zu heilen wären:

1. Die kroat.-slav. Nationalsprache, wie dieselbe schon durch das Allerh. Patent Eurer Majestät vom 7. April 1850 anerkannt aber nie ausgeführt wurde, möge in alle öffentlichen Geschäften als ausschließliche Amt- und Geschäftssprache eingeführt werden.

2. An die Stelle der kroat.-slavon. Sektion, welche in dem bezüglich dieses Königreiches ungesetzlichen Staatsministerium provisorisch organisiert wurde, möge, so lange sich nicht die Nation über ihre künftigen Beziehungen zu Ungarn ausspricht, eine provisorische kroat.-slavon. Hofkanzlei mit einem, aus Vandalen dieses dreieinigten Königreiches bestehenden Personale, und mit demselben Wirkungskreise errichtet werden, wie er gesetzlich der ungarischen Hofkanzlei zukommt.

Dieser Hofkanzlei sollten sogleich alle Geschäfte zu übertragen sein, die jetzt dem Staatsministerium, dem Justizministerium, dann dem Ministerium für Kultus und Unterricht und endlich jenem der Polizei zugewiesen sind.

3. An den kroat.-slavon. Hofkanzler, der also gleich zu ernennen wäre, mögen von Eur. geheiligten Majestät die nothwendigen ag. Aufträge erfließen, Eur. Majestät jene Anzahl von Obergespanen und für jene Komitate zur Allerh. Ernennung in Vorschlag zu bringen, welche diese allerunterthänigste Konferenz angeben wird, sobald sie das ihr von Eur. Maj. mittelst Allerh. Handschreibens vom 23. d. M. aufgetragene Operat über die provisorische Organisation der Komitate Eur. Maj. unterthänigst überreichen wird.

4. Das durch die Ungunst der Zeit abgerissene Dalmatien mit den Inseln Rerl (Breglia), Cres (Cherso) und Lesina (Lussin), sowie mit den gegenwärtigen istranischen, von jeder jedoch kroatischen Bezirken: Rovigrad (Castelmuro), Voloska (Volosca) und Pabin (Albona), wie die die alten mit dem Patente Eur. Maj. vom 7. April 1850 anerkannten Rechte dieses dreieinigten Königreiches mit sich bringen, mögen neuerdings mit ihrem kroat.-slavon. Schwesterlande untrennbar vereinigt und auf dem nächsten Landtage dieses Königreiches gesetzlich vertreten werden.

Italienische Staaten.

Wie die „Nationalités“ wissen wollen, herrscht in Oadria ein seltsamer Brauch, den Muth der Germeinen anzuseuern. Wer sich nämlich auszeichnet, darf sich „zur Belohnung“ verheiraten (?) und seine Frau mit in's Quarier nehmen.

— Dem „Constitutionnel“ wird aus Neapel, 26. November, geschrieben, daß König Franz trotz aller Abläugnungen eine Brustkrankheit habe, deren Symptome so beunruhigend seien, daß eine medizinische Berühmtheit aus Neapel berufen worden; man behauptet in diesem Augenblicke, sein Leben sei ernstlich bedroht. In den Militär-Spitals zu Neapel wüthen die Blattern. Die Petitionssucht der Neapolitaner ist so stark, daß von den 25.000 Bittschriften, die bei König Viktor Emanuel eingereicht wurden, über 10.000 Stück Gesuche um Unterstützung enthielten.

Rom, 21. November. Das französische Militärfeldkommando entwickelt im Verein mit dem Herzog von Grammont lebhafteste Energie zu dem Zweck, daß dem Grafen Gregorio Antonelli von Seite der piemontesischen Militärbehörde die schuldige Genehmigung werde; das Haus des Grafen wurde sofort unter den Schutz der französischen Fahne gestellt, und ausdrücklich geboten, demselben unverweilt die geraubte Kammerkassette mit ihrem Inhalt von 10.000 Scudi und den sequestrierten Papieren herauszugeben. Endlich wurde verfügt, daß ein vollständiges Bataillon die französische Garnison in Terracina verstärke, mit dem Wunsch, daß ein päpstliches Bataillon gleichzeitig dorthin aufbrechen möge. Letzteres wird unverweilt dahin abgehen.

Franfreich.

Zwölf französische Offiziere sind mit Erlaubnis ihrer Regierung als Lehrer in die Armee der Donaufürstenthümer getreten.

Nächstes Jahr wird man in Paris amerikanische Soldaten zu sehen bekommen. Das Bataillon der Stadtwache von Baltimore ist nämlich um die Erlaubnis eingekommen, der französischen Hauptstadt mit Saal und Pack einen Besuch abzustatten. Der Kaiser hat ihm nun auch die Ermächtigung erteilt, in Uniform und bewaffnet nach Frankreich zu kommen.

— Der Kaiser der Franzosen ist von Compiègne wieder nach den Tuilerien zurückgekehrt. Am 1. Dezember wurde ein Ministerrath abgehalten, in Folge dessen sich eine Menge Gerüchte über neue Reform-Erlasse verbreiteten. Die Pariser Blätter bemühen sich, nachzuweisen, daß der Kaiser bei den bereits publizierten Reformen nicht stehen bleiben könne. Der jetzige gesetzgebende Körper müsse aufgelöst werden, und neue Wahlen müssen stattfinden. Man erwartet auch ein Manifest über die innere Politik und eine Preis-Amnestie. Es ist auch davon die Rede, daß der Kaiser bei den zunehmenden Ausgaben, die er zu bestreiten hat, die Zivilliste, welche 25.000.000 Franks, ohne die Nebeneinkünfte der Krone, beträgt, auf 40.000.000 Franks will erhöhen lassen, wie überhaupt die Finanz-Verlegenheiten der Regierung das Hauptmotiv des Erlasses vom 24. November seien.

„Trotz der Noth“, schreibt man aus Paris, „in welcher sich der Staatsschatz befindet, will man vorläufig — um den Schein nach Außen zu retten — zu keiner Anleihe greifen. Als Ausbülfe dient die schwebende Schuld, und die General-Einnehmer sorgen für Unterbringung der sogenannten Schatzbons. Diese Schuldenlast hat sich in der letzten Zeit so aufgethürmt, daß selbst Herr Wagne, der willfährigste Finanzminister sein Menschengehenken, sich der drückenden Last nicht mehr gewachsen fühlte.“

Türkei.

Ueber den Tod Ferhad Pascha's wird der „A. Z.“ aus Konstantinopel, 22. Nov., geschrieben: Vorgestern Nacht ist Ferhad Pascha, oder, wie er früher hieß, General Stein, an Oist, daß er freiwillig oder unfreiwillig genommen, gestorben. So hört die leidige Untersuchung gegen den undankbaren und unvorsichtigen ungarischen Flüchtling wegen der beabsichtigten Herausgabe einer politischen Broschüre wider das Türkenthum und viele Pascha's auf. Großmann soll noch immer gefangen sitzen. Das Manuscript war allerdings von ihm unter Stein's Diktat geschrieben, aber die Korrekturen in dem Manuscript waren unverkennbar von des Renegaten-Pascha's Hand. Stein's Handschrift war eine so eigenthümliche, daß Niemand sie erkennen konnte. Auch konnten andere Handschriften, welche zum Vergleich herbeigeholt wurden, nur die Echtheit bestätigen.

Rußland.

Warschau, 1. Dez. Vorgesestern, am Jahrestage des Aufstandes von 1830, kam es auf einer der hiesigen Straßen vor einer Kirche und zunächst dem ehemaligen politischen Gefängnis zu einer Demonstration durch Gesänge und Rufe, woran sich ein Paar Hundert junge Männer verschiedenen Standes betheiligten.

liger haben sollen. Die Polizei hatte sich jedoch verhalten und verhaftete mehrere Demonstranten. Die öffentlichen Lokale wurden zeitiger als gewöhnlich geschlossen, und starke Patronillen durchzogen die Stadt. Sie können sich denken, daß die Stimmung dadurch nicht besser geworden ist.

Vermischte Nachrichten.

Mit dem neuen Jahre wird in Laibach eine Schulzeitung in slowenischer Sprache, und zwar in monatlichen Lieferungen erscheinen. An die Spitze des Unternehmens hat sich der vortheilhaft bekannte Schulmann und Schriftsteller Herr A. Praprotnik, Normallehrer in Laibach, gestellt. Die letzte „Novice“ brachte das Programm der Zeitung. Wir wünschen diesem gemeinnützigen, das Volksschulwesen fördernden Unternehmen den besten Erfolg.

— Nach dem italienischen Journal „Il Trovatore“ besitzt Italien jetzt 1730 Sängern und Sängerninnen, und zwar 410 Primadonnen, 330 Tenore, 280 Baritone, 160 Bassänger und 50 Buffoni. Zerner brachte Italien 1670 Tänzer und Tänzerinnen hervor; unter letztere gehören 180 zur ersten Klasse, genannt di rango francese, 220 Tänzerinnen erster Klasse di rango italiano, 110 erste Tänzer, 970 Tänzer und Tänzerinnen mezzo carattere, und 40 Balletmeister.

— Dieser Tage wurde in Marseille das neue Börsegebäude eröffnet, dessen Baukosten auf 5 Millionen Franks veranschlagt waren und in Wirklichkeit 9 Millionen Franks betrugen. Der bekannte Pariser Uhrmacher Lepante hat daselbst eine Uhr angebracht, die 38.000 Franks kostet und in Europa nicht ihres Gleichen haben soll. Sie zeigt nebst der Marceller Zeit auf vier kleineren Zifferblättern noch die Zeit von Triest, Paris, Cadix und Konstantinopel.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Kassel, 5. Dez. Der Verfassungsausschuß der zweiten Kammer hat einstimmig folgende Anträge gestellt:

1. Die Versammlung könne sich nicht als rechtmäßige Landesvertretung ansehen und auf die Geschäfte des Landtages nicht eingehen.

2. Eine Voestellung an den Kurfürsten zu richten, worin die Bestimmungen und Wünsche des Landes offen dargelegt, Allerhöchstderselbe gebeten werde, das bis zum Jahre 1850 in anerkannter Wirksamkeit bestandene Verfassungsrecht alsbald wieder herzustellen und etwa vorzunehmende Abänderungen mit der auf Grund des Wahlgesetzes vom Jahre 1849 beruhenden Landesvertretung zu vereinbaren.

Mailand, 5. Dez. Die heutige „Perseveranza“ berichtet aus Neapel vom 3. d. M.: Gestern wurde die Consulta eröffnet. Farini erklärte, der Zweck derselben sei die Vorbereitung der Gesetze und administrativen Erhebungen; er schlug die Kommunal- und Gesetze der öffentlichen Sicherheit Norditaliens vor, beantragte eine Personalreform zur Prüfung, und kündigte das schleunige Beginnen der öffentlichen und Eisenbahnarbeiten an. Baron Poerio, welcher die Ministerstelle ohne Portefeuille ausgeschlagen hatte, wurde zum Vizepräsidenten der Consulta ernannt.

Vifa, 5. Dezember. Der Prinz von Syracus ist am Schlagflusse gestorben.

Turin, 4. Dezember. Nach der heutigen „Opinione“ soll die piemontesische Regierung das Haus Rothschild in Paris beauftragt haben, die am 1. Dezember fälligen Interessen der päpstlichen Staatsschuld, zu deren Deckung von Rom noch keine (?) Gelder angelangt seien, ohne Weiteres auszusahlen und die diesfällige Ausgabe dem piemontesischen Staate in Rechnung zu setzen.

Turin, 6. Dez. Der König von Sardinien hat Palermo verlassen und ist nach Neapel zurückgekehrt.

Neapel, 5. Dez. Die Generalstatthaltertschaft widerrief die von Pianelli angeordnete Proklamierung des Belagerungszustandes.

London, 4. Dez. Ihre Majestät die Kaiserin Eugenie hat heute Nachmittag nach einem zweistündigen Besuche bei Ihrer Majestät der Königin Windsor verlassen, um sich nach London zu begeben.

New-York, 23. Nov. Die Banken von Philadelphia, Baltimore, Washington, Norfolk und Charleston stellten die Barzahlungen ein.

Die Laibacher Sparkasse.

! Der in Nr. 280 vorkommende Artikel über die Sparkasse schließt mit den Worten: „Die schlechten Früchte sind es nie, an denen Wespen nagen.“ Und somit genug auf immer. Dieser Schlußsatz wird unsere Drückerei entschuldigen, vermöge deren wir, als Wespen, uns von den Wächtern des Talismans nicht so leicht verjagen lassen, und mögen sich dieselben selbst

zuschreiben, daß sie uns, durch ihre vieljährige Behandlung zu Wespen gemacht, nun nöthigen, nach Art der Wespen ihre Früchte zu belagern.

Wir reden das Wort dem bauerlichen Ruralbesitz und überhaupt der Landwirthschaft, und beweisen die unbehörigen Schwierigkeiten in dieser Richtung durch die Verständnisse der Sparkasse selbst.

Wir haben in unserem letzten Artikel angegeben, daß die Landwirthschafts-Gesellschaft auf ihre Realität an der Polana ein Darlehen nicht realisiren konnte. Diese Ansicht müssen wir einigermaßen berichtigen, weil wir erst nachträglich die wahre Aufklärung erhalten haben. Die Sparkasse-Direktion hat die Sicherheit dieser Realität hinreichend gesunden, allein das mit der Verfassung des Schuldscheines betraute Sparkasse-Organ hat so auffallende Hindernisse darin aufgeführt, daß der Entwurf mit folgendem Schreiben an das Landwirthschafts-Zentrale übersendet worden ist:

„Eöblicher permanenter Ausschuß! Nachdem in einer früheren Sitzung der Sparkasse-Direktion genehmigt wurde, der L. L. Landwirthschafts-Gesellschaft in der auszuweisenden Hypothek entsprechenden Darlehen gegen ratenweise Theil-Rückzahlungen à 500 fl. nach vorläufiger 3monatlicher Kündigung auszusolgen, wurde in der Sitzung vom 4. d. beschlossen, das Darlehens-Kapital auf 4000 fl. zu bestimmen und der Entwurf der Schuld-Urkunde dem Herrn M. N. wie gewöhnlich überwiesen. Heute erhielt ich diesen Entwurf, den ich in % anschleße, und finde meinerseits, daß sich die löbl. Landwirthschafts-Gesellschaft unmöglich in seine Bestimmungen einlassen könne, ohne sich einem höchst bedeutenden sicheren Nachtheile auszusetzen. Als gleichzeitiger Sparkasse-Direktor muß ich offen gestehen, daß mir eine derlei verfaßte Schuld-Urkunde in der Sparkasse noch nicht zu Gesicht kam, und auch keine darin existiren mag, weil sie längst kein Silber, sondern Papier darleiht, und auch hier nur solches darleihen würde; auch beweise ich, ob sich ein Mitglied der L. L. Landwirthschafts-Gesellschaft herbeilassen wollte, eine offenbare Lüge zu unterfertigen. — Sei es nun, daß dieser Entwurf auf ein mir ganz unbewußtes Einrathen der Vorstehung oder ausnahmsweise bloß für die L. L. Landwirthschafts-Gesellschaft in den unmöglichsten Bedingungen verfaßt wurde, so muß ich nur bedauern, daß die Sparkasse bei ihrer großen baren Barthschaft, solche sicher zu unterbringen, selbst die größten Schwierigkeiten aufsucht. Nach allem diesem, glaube ich, wäre es am vortheilhaftesten, die 4000 fl. bei irgend einem Privaten aufzunehmen, theils weil die Zeit drängt, theils weil bei der Sparkasse annehmbare Bedingungen für erste nicht zu erwarten stehen.“

Laibach, den 6. März 1850.

M. N.

Indem wir die Kommentirung dieses Schreibens unseren P. T. Lesern überlassen, fügen wir noch bei, daß dann diese 4000 fl. der Präsident Herr Terping dargeliehen hat, später aber zur Rückzahlung derselben und für den weiteren Bedarf bei der Wiener Anstalt 7000 fl. erhalten worden sind, welche Anstalt es wahrlich nicht bereuet, weil ihr das Kapital schon zur Hälfte abgetragen worden ist. — Der Schätzungs-werth des Polanahofes beträgt 24.000 fl. C.M. Zu gleicher Zeit ist das Thierhospital und die Hufbeschlag-Lehranstalt aus Privatkräften errichtet worden. Viele Freunde haben namhafte Beiträge dazu gespendet, die Sparkasse jedoch hat mit ihrer Zuschrist jeden Beitrag versagt. Wir bedauern, daß dadurch ihr Glanz — den sie in wohlthätigen Zwecken beansprucht, ein wenig matter wird. —

Die Schwierigkeiten beim Ausleihen der Gelder an bauerliche Realitäten — sind bereits besprochen worden. Wir müssen jedoch darüber bemerken, daß eine Anstalt, die unter der behörlichen Ueberwachung steht und vom Volke ihre Zuflüsse bekommt, nicht härter sein sollte, als die Privaten es sind. Am aber unsere Meinung noch fester zu begründen, wollen wir die Anstrengungen eines Bauers schildern, die er überwinden muß, um von diesen Früchten zu genießen. Der Landmann kommt gewöhnlich ohne Dokumente zur Sparkasse und erhält — im günstigen Falle — ein Blanket über die Erfordernisse. Größtentheils der dieses Rezept verwehrt. — Nun geht es auf Beschaffung des Grundbuch-Extraktes, des Schätzungsprotokolls, des Katastral-Besitzbogens, des Steuerbuchs u. s. w. Mit diesen Vebelfen macht er seinen zweiten Versuch, seine Dokumente werden ihm abgenommen und er wird angewiesen, in einiger Zeit sich anzufügen, was beschlossen wird. Er kommt nun zum dritten Male, und er erfährt sehr häufig, daß er abgewiesen sei, ungerichtet er Alles gebracht hat, was man von ihm verlangte. Im günstigsten Falle der Gewährung seiner Bitte wird er an einen Rechtsfreund zur Verfassung des Schuldscheines gewiesen. Mit diesem Schuldscheine muß er zum Gericht, um seine Unterschrift zu legalisiren, dann muß er den Schuldschein intabuliren lassen, wieder einen neuen Grundbuch-Extrakt erheben und so nun zum vierten Male nach Laibach kommen, um das Geld zu erheben,

allein selbst in diesem Falle muß er Geld mitbringen, weil er bei der Erhebung aus seiner Tasche die Zinsen im Voraus aufzählen muß, ehe man ihm den Betrag des Darlehens übergibt. Nach diesen vielen Mühseligkeiten und Kosten hat er noch die Prozentual-Gebühren zu entrichten und unterliegt durch die ganze Zeit seiner Abhängigkeit härteren Bedingungen, als es gewöhnlich gestaltet wird. Der Sparkasse-Schuldner ist nämlich von dem Gesetze ausgeschlossen, er hat keinen Anspruch auf die Einrechnung der Einkommensteuer. Seit der Einführung dieser Steuer hat jeder Schuldner das Recht, bei der Entrichtung der Zinsen 5 pCt. von dem gesamten Zinsbetrage für sich abzuziehen, weil die Grund- und Hauszinssteuer — von der Hypothekar-Realität in der Gehalt einer Einkommensteuer erhöht worden ist. Die Sparkasse steht auch hierin höher als das Gesetz — sie läßt sich einen Abzug nicht gefallen. Wenn nun endlich der Schuldner so glücklich ist, seine Schuld abtragen zu können, so muß er neuerdings noch der Sparkasse den Stempel zur Quittung bezahlen, damit sie ihm den Empfang des Geldes bestätigt. Diese Bedingung zur Stempelentrichtung wird sogar in den Schuldscheinen aufgenommen, was nicht ordnungsmäßig zu sein scheint.

Die große Vorsicht — die man den Einlegern schuldig sein will, rechtfertigt diese Härte, und die eingestandene Mangelhaftigkeit bei der Prüfung des Hypotheken-Werthes, nicht, zumal als man bewiesen hat, daß bei Staatspapieren und durch Mangel an gehöriger Ueberwachung schon viele Tausende verloren gegangen sind — Verluste bei Realitäten haben aber die bisherigen Entgegnungen noch nicht berührt, folglich nicht bewiesen, daß die Arbeiter und Dienstboten, die ihre Sparpfennige für den Fall der Noth der Sparkasse anvertrauen, in diesem Falle der Verwendung, Gefahren unterliegen. Dieß ist aber auch eine jener Seiten, die so gerne in die Fronte gelebt wird; allein selbst diese Sichtseite hat ihren unangenehmen Schatten. Wir finden in der letzten Bilanz 352 Sparkassebücheln von und über 1000 fl. — 57 über 2000 fl., 16 über 3000 fl., 16 über 4000 fl., 2 über 5000 fl., 1 über 6000 fl., 1 über 7000 fl., 1 über 8000 fl., und 1 über 9000 fl. und können nicht glauben, daß es mit Hinblick auf die krainische Industrie so viele glückliche Dienstboten und Arbeiter geben könne, die derartige Summen hinterlegt hätten. Wie es kommt, daß gegen den ausdrücklichen Schlußsatz des §. 16 der Statuten — welcher nur 1000 fl. auf ein Sparkassebüchel gestattet — diese Ueberschreitung stattfindet, sollte man zu Folge der gegentheiligen Ansichten nicht fragen, allein, weil die Sparkasse einmal mit Wespen zu thun hat, so muß sie sich nicht nur diese Frage — sondern auch die schließliche Erklärung gefallen lassen, daß sie nicht so sehr zum Wohle des Landes, als vielmehr zum Wohle Einzelner besteht. —

Handels- und Geschäftsberichte.

Wien, 1. Dez. Bei der gestern stattgehabten Verlosung der kais. Glaryschen Lose wurden folgende größere Treffer gezogen: Nr. 22.489 gewinnt 25.000 fl., Nr. 7540 gewinnt 12.000 fl., Nr. 17.115, 55, 37.946, 37.276, 20.169, 5289, 2504, 36.090, 18.361, 14.848, 38.799, 5117, 39.747, 22.807, 23.027, 35.491, 30.129, 32.514, 18.682, 1168, 807, 7513, 35.047, 23.601, 14.826, 28.823, 23.123, 24.075, 24.184, 34.633, 30.685, 24.749, 11.616, 22.225, 9603 gewinnen je 100 fl.

Bei der heute stattgehabten Verlosung der kais. Windischgrätz-Lose wurden folgende größere Treffer gezogen: Nr. 77.172 mit 20.000 fl., Nr. 22.134 mit 2000 fl., Nr. 38.960 und 21.384 mit je 1000 fl.; Nr. 1529 und 58.566 mit je 500 fl.; Nr. 38.898 30.053, 16.776, 60.128, 97.199 und 11.116 mit je 100 fl.

Getreid-Durchschnitts-Preise

in Laibach am 5. Dezember 1860.

Ein Wiener Megen	Marktpreise		Magazins-Preise	
	in österr. Währ.			
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	6	57
Rern	—	—	4	53
Gerste	—	—	4	10
Hafer	—	—	2	51
Salbfrucht	—	—	4	95
Heiden	—	—	3	92 1/2
Sirke	—	—	3	75
Rufurug	—	—	3	77

Theater.

Heute, Freitag, geschlossen.
Morgen, Samstag: „Martha“, Oper in 4 Akten, von Flotow.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht.

Wien, (Mittags 1 Uhr.) (Nr. 34. Abbl.) Die Börse flauer in Fortwirkung der alten Ursachen. Staats- und Industriepapiere durchschnittlich matter, Gold und 4. Dez. fremde Wechsel um nahezu 1% höher. — Geld flüssig zu den normalen Zinsen. Schluß etwas günstiger.

Öffentliche Schuld.		Weld		Ware		Weld		Ware	
A. des Staates (für 100 fl.)									
In österr. Währung zu 5%	59.50	60.							
Ausd. National-Anleihen " 5 "	77.	77.40							
Metalliques " 5 "	64.60	64.80							
ditto " 4 1/2 "	55.75	56.							
mit Verlosung v. J. 1839 " 110 "	110.	112.							
" " 1854 " 89.75	90.								
" " 1860 " 86.	86.50								
Gemeindefonds zu 4 1/2 L. austr. 17.25	17.50								
B. der Kronländer (für 100 fl.)									
Grundentlastungs-Obligationen.									
Nieder-Österreich zu 5 %	88.	89.							
Ungarn " 5 "	87.50	68.							
Fem. Van. Kro. u. Slav. " 5 "	64.75	65.							
Galizien " 5 "	65.	65.50							
Bukowina " 5 "	63.75	64.							
Stehenbürgen " 5 "	63.75	64.25							
Andere Kronländer zu 5 %		83.	92.						
Venetianisches Anl. 1859 " 5 "	84.25	84.75							
Aktien (pr. Stück).									
Nationalbank	736.	738.							
Kredit-Anst. f. Handel u. Gew. zu 200 fl. d. W. (ohne Div.)	172.20	172.30							
N. d. Gecent. u. d. J. 500 fl. d. W. 554.	556.								
K. Ferd.-Nordb. J. 1000 fl. G.M. 1957.	1958.								
Staats-Ges. Ges. zu 200 fl. G.M.	285.	285.50							
oder 500 Kr.	281.	281.50							
Kais. Gies. u. Bahn zu 200 fl. G.M.	181.50	185.							
Eisen-Ind. u. Bergb. zu 200 " "	110.50	111.							
Therap. zu 200 fl. G.M. mit 100 fl. (50%) Einzahlung	147.	147.							
Endl. Staatsbank von u. Gent. ital. Gies. 200 fl. d. W. 500 Kr.	192.	193.							
m. 100 fl. (50%) Einzahlung	192.	193.							
Galiz. Karl-Ludw.-Bahn zu 200 fl. G.M. m. 80 fl. (40%) Einz.	155.	155.50							
Graz-Köfl. Eisenb. und Bergb. Gesellschaft zu 200 fl. d. W.		105.							
Öst. Don.-Dampfsch.-Ges. zu 200 " "	397.	399.							
Österreich Lloyd in Triest	149.	170.							
Wien. Dampfsch.-Akt.-Ges.	350.	355.							
Pfandbriefe (für 100 fl.)									
Nationalbank Gies. v. J. 1857 zu 5%	100.	100.50							
Bank auf 10 " ditto " 5 "	98.	98.50							
G.M. verlosbare " 5 "	89.50	89.75							
Nationalbank (12 monatlich " 5 "	93.5	100.							
auf öst. W. (verlosbare " 5 "	85.50	86.							
Vose (pr. Stück)									
Kred.-Anstalt für Handel u. Gew. zu 100 fl. öst. W.	106.75	107.							
Don.-Dampfsch.-G. J. 100 fl. G.M.	95.	95.50							
Städtgem. Oden zu 40 fl. d. W.	35.75	36.25							
Gierhazy " 40 " G.M.	86.50	87.							
Salm " 40 " "	38.	38.25							
Walffy zu 40 fl. G.M.	36.50	37.							
Slary " 40 " "		34.	35.						
St. Genois " 40 " "	36.75	37.							
Windischgrätz " 20 " "	20.	21.							
Waldstein " 20 " "	25.50	26.							
Reglevich " 10 " "	14.	14.25							
Wechsel.									
3 Monate									
Geld Brief									
Augsburg für 100 fl. südd. W.	121.20	121.40							
Kranfurt a. M., ditto	121.30	121.50							
Hamburg für 100 Mark Banco	104.75	105.							
London für 10 Pf. Sterling	141.25	141.50							
Paris für 100 Francs	56.25	56.35							
Cours der Geldsorten.									
Geld Brief									
K. Münz-Dufaten 6 fl. 70 Kr.	6 fl. 71 Kr.								
Kronen " 19 " 40 "	19 " 43 "								
Wapenkondor " 11 " 24 "	11 " 25 "								
Russ. Imperiale " 11 " 55 "	11 " 56 "								
Silber-Aglo " 41 " 25 "	41 " 75 "								

Eingefendet.

In einem in der „Laibacher Zeitung Nr. 279“ enthaltenen, von Sava in Oberkrain datirten Inserate bemüht sich der anonyme Verfasser ein kommissionelles Gutachten eines Laibacher „Artisten“ mit einem immensen Aufwande von Konfusion und Rabulistik zu bekritteln. Obwohl die Leser dieser Zeitung jenem verworrenen Aufsatze kaum ein anderes als ein pathologisches Interesse abgewinnen konnten und schwerlich den Wunsch hegen dürften, daß der Schleier der Anonymität, der den Autor jener labyrinthischen Schreibweise deckt, gelüftet werden möge; so kann doch der bekrittelte Laibacher „Artist“ sich das Vergnügen nicht versagen, den Verfasser jener Zeilen näher zu bezeichnen — es ist kein anderer, als der bekannte in Laibach domicilirende Herr Administrator der Gewerkschaft Sava. Das Publikum wird es daher erklärlich finden, warum es der Laibacher „Artist“ für völlig überflüssig hält, bei solcher Gegnerschaft auch nur ein Wort über jene Bekrittelung zu verlieren. Dem Herrn Administrator möge es aber zur Wissenschaft dienen, daß der Laibacher „Artist“ zu dem im gedachten Inserate zitierten Artikel der „Novice“ in gar keiner Beziehung stehe. Zum Schlusse nur noch die Bemerkung, daß der Laibacher „Artist“ dem Herrn Administrator nicht etwa wegen der gegen ihn vorgebrachten Verdächtigungen, sondern wegen der unverdäulichen handwurriartigen Wort- und Satzfügung, wegen der Nadebrechung der deutschen Sprache, die er dem „Publiko“ in einem öffentlichen Blatte zu bieten sich erhehmet, spinneseind sein könnte, hätte nicht den „Artisten“ der in dem gedachten Aufsatze gelieferte Versuch auf dem brach liegenden Gebiete der Knittelverse, worin der Herr Administrator glücklicher zu sein scheint als in der deutschen Prosa mit dessen horrender Stylistik ausgefohnt.

Laibach am 6. Dezember 1860.

Eingefendet.

Die gefertigte Redaktion findet sich veranlaßt zu erklären, daß das Inserat in Nr. 279 der „Laibacher Zeitung“, datirt angeblich aus Sava, eine böswillige Verdrehung des lediglich die Hebung der Baumzucht und national-ökonomische Interessen besprechenden Artikels in Nr. 38, 39 und 40 der „Novice“ sei, welchen ein schlechter, aber ehrenwerther Landmann, geschrieben, welchem Nationalitäts-themata ganz und gar unbekannt sind, dessen Urtheil über die projektierte Waldabstoßung in der Mirca mit Hinblick auf die Erfahrung am ersten Sonntage nach Allerheiligen im Jahre 1851 aber ganz merkwürdigerweise mit dem zusammenstimmt, wogegen schon Hacquet im Jahre 1784 in seiner „Oryctographia“, ganz absonderlich im 3. Bande, S. 39 seine warnende Stimme erhoben hat. Den Lesern der „Novice“, welchen jener Artikel, in welchem nicht ein Wort von einem Ausfall auf irgend eine Nationalität vorkommt, bekannt ist, werden das Urtheil über das, aus leicht zu errathenden Gründen fabrizirte Sava-Inserat selbst am besten zu fällen wissen, — vis-à-vis der allgemeinen Öffentlichkeit aber hält es die gefertigte Redaktion für geboten, gegen perfide Insinuationen und willkürliche Uebersetzungen von slovenischen Wörtern und Sprichwörtern, welche dem Schreiber des „Eingefendet“ spanische Dörfer zu sein scheinen — vide Murko's „Slovenisch-deutsches Wörterbuch“ S. 465, sub verbo „Rak“ — auf das Ernstliche zu protestiren und zu erklären, daß Alles, was in dem mehrbesagten Inserate dem „Novice“-Artikel von nationalen Gefährlichkeiten angeworfen wird, durch und durch Unwahrheit sei.

Laibach am 5. Dezember 1860.

Die Redaktion der „Novice.“

3. 426. a (1)

An die

verehrten Bewohner Laibach's.

Der herannahende Jahreswechsel und mit diesem die altherkömmliche löbliche Sitte, sich mittelst Armenspenden von den

Neujahrs-, Geburts- und Namensfest-Gratulationen

durch **Erlaßkarten** zu entheben, gibt der Armeninstituts-Kommission den Anlaß zur Bitte, die verehrten Bewohner Laibach's wollen sich auch für das nächste Jahr in gleich mildthätiger Weise betheiligen.

Die Erlaßkarten — ohne der Großmuth Schranken zu setzen — à 35 Kr. österr. Währ., sind vom 10. Dezember l. J. bis 15. Jänner k. J. in der Handlung des Herrn **Josef Nischholzer** am Hauptplatze zu bekommen.

Die Namen der Wohlthäter werden in üblicher Weise zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden.

Laibach am 1. Dezember 1860.

Von der Armeninstituts-Kommission.

Fremden-Anzeige.

Den 5. Dezember 1860.

Hr. Rohner, Forstadjunkt, von Schnoberg. — Hr. Gentebrück, Kaufmann, von Wien. — Hr. Pollak, Kaufmann, von Ugram. — Hr. Salomon, Fabrikant, von Reichenberg. — Hr. Hyna, Realitätenbesitzer, von Tarnow. — Frau v. Edelberg, Private, von Graz.

Verzeichniß der hier Verstorbenen.

Den 1. Dezember 1860.

Herr Karl Kherm, jübl. Hauptzollamts-Offizial, alt 86 Jahre, in der Stadt 175, an Altersschwäche.
Den 2. Johann Ehler, Tischlermeister, alt 75 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, an der Brustwassersucht.
Den 3. Herr Garich, Schreiber, P. L. Straßendau-Asistent, alt 57 Jahre, in der Stadt Nr. 77, an der Lungenlähmung.
Den 4. Leopoldine Novak, Waise, alt 6 Jahre, in der Stadt Nr. 221, an der Bauchfellentzündung.
Anmerkung: Im Monate November 1860 sind 56 Personen gestorben.

3. 2190. (1)

In einem hiesigen Schnitt-, Kurrent- und Mode-Geschäfte wird ein Lehrling aufzunehmen gesucht. — Nähere Auskunft im Zeitungs-Comptoir.

Kalender

für das Gemeinjahr 1861,

vorrätig bei

Ig. v. Kleinmayr & F. Bamberg in Laibach:

Bellmann C., Illustrierter Kalender. Mit Stahlstich und Holzschnitten. Prag. 70 Kr.
Dorfmeister's Privat-, Geschäfts- und Auskunfts-Kalender. Wien. 50 Kr.
Familienkalender, illustrierter. Wien. 1 fl. 48.
Familien-Kalender, illustrierter. Leipzig. 33 Kr. Mit Kalendarium. 42 Kr.
Figarina, humoristischer Almanach. Wien. 25 Kr.
Figaro-Kalender, humorist. satyr. Wien. 60 Kr.

Glückselig's Schreibkalender für Richter, Advokaten u. Eger. 1 fl. 6 Kr.

Gubitz J. W., deutscher Volkskalender mit vielen Holzschnitten. Berlin. 98 Kr.

Hans Jörgels illustr. österr. Volkskalender. Herausgegeben von A. Langer. Wien. 40 Kr.

Hauskalender, illustrierter. 6. Jahrg. Wien. fl. 1.

Jarisch, Dr. S. A., Illustr. kathol. Volkskalender. Wien. 54 Kr.

Krippen-Kalender. Wien. 70 Kr.

Krakauer Schreibkalender. Wien. 48 Kr.

Littrow A. v., Kalender für alle Stände. Wien 75 Kr.

Ment-Dittmarsch, Illustr. Kalender und Novellen Almanach. Mit großer Prämie in Farbe u. druck. Wien. 84 Kr.

Militär-Kalender, österr., von Dr. J. Hirtenfeld. 12 Jahrgang. Wien. 80 Kr.

Müller v. d. Werra, Thüringer Volkskalender mit 46 Holzschnitten. Leipzig. 88 Kr.

Nader, Dr. J., Österr. Medizinal-Kalender. Wien. 1 fl. 40 Kr.

Notizkalender für die elegante Welt. Wien. fl. 1.

Nitz Th., Evangel. Volkskalender. Wien. 50 Kr.

Saphir's humoristisch-satyrischer Volkskalender. Herausgegeben von A. Brennglas. Prag. 70 Kr.

Schreibkalender, Grazer, für Advokaten u. 70. Jahrg. Graz. 92 Kr.

Schreibkalender, österr. Wien. 30 Kr.

Stolle J., Dorfbarbier-Kalender, illust. Prag. 75 Kr.

Universal-Auskunfts- und Geschichtskalender. Wien. 60 Kr.

Vogl, Dr. J. M., Volkskalender mit vielen Holzschnitten. 66 Kr.

Volkskalender, österr. illust. Wien. 66 Kr.

Volks- und Wirtschaftskalender, österr. Wien. 40 Kr.

Ferner:

Laibacher Sackkalender, gefälzelt 12 Nr., mit Lappeln 15 Nr., in Futteral 18 Nr.

Laibacher Taschenkalender. 20 Nr.

Laibacher Geschäftskalender. 20 Nr.

Wie eine reiche Auswahl von anderen Wand-, Sack-, Taschen- u. Kalendern.